

Prostata-OP: Schonend und erfolgreich zu gleich

Jahrelange Erfahrung, ein renommiertes Ärzteteam und exzellente Forschung – die Martini-Klinik in Hamburg ist eines der weltweit führenden Zentren für Prostatakrebs.



Herausragende Forschungsleistungen und ausgezeichnete Operationsergebnisse gehören zu den Markenzeichen der Martini-Klinik

Mehr als 2.200 Operationen und insgesamt 5.000 Patienten im Jahr 2012 – das ist die beeindruckende Bilanz der Martini-Klinik Hamburg, in Kooperation mit dem Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE). Dabei geht es ausschließlich um ein Organ: Die Prostata. Dank dieser Spezialisierung hat die Klinik internationales Renommee erlangt: Die Martini-Klinik ist die weltweit führende Prostatakrebs-Klinik. Die hier angewandten Operationsmethoden sind so weiterentwickelt, dass Prostatakarzinome effektiv und gleichzeitig schonend entfernt werden können und die Patienten so die größtmöglichen Heilungschancen erhalten. Möglich macht das unter anderem die Nähe der Martini-Klinik zum UKE und die dadurch sehr intensiven Forschungsaktivitäten des Zentrums.

Prostatakrebs ist eine der häufigsten Krebserkrankungen beim Mann. Doch während jährlich immer mehr Männer am Prostatakrebs erkranken, nutzen kaum ein Drittel die von Urologen empfohlene, regelmäßige Vorsorge ab dem 45. Lebensjahr. „Je früher Prostatakrebs entdeckt wird, desto größer sind die Heilungschancen“, betont Prof. Dr. Hartwig Huland, Chefarzt in der Martini-Klinik. Er weiß, wovon er spricht. Schließlich ist er einer der neun Chefarzte, die die Eingriffe an der Prostata durchführen – jeder mit einem eigenen Spezialgebiet, jeder mit enorm viel OP-Erfahrung. Alle Operateure der Martini-Klinik machen sechs bis acht Prostataentfernungen pro Woche. Diese Konzentration an Erfahrung ist äußerst selten in Deutschland. Zum Ver-

gleich: Manche Kliniken erreichen keine 50 Operationen im Jahr.

Den Spezialisten der Martini-Klinik stehen zwei Operationsmethoden zur Verfügung. Ein großer Vorteil für die Patienten: Die Methode kann so an das individuelle Krankheitsbild des Patienten angepasst werden. Die Heilungsrate sowie der Erhalt von Kontinenz und Potenz – davor fürchten sich die meisten Patienten – werden maximiert.

Bei der offenen chirurgischen, vollständigen Entfernung der Prostata – die sogenannte radikale retropubische Prostatektomie – wird die Prostata durch einen kleinen Unterbauchschnitt entnommen. Diese Methode hat sich über die Jahrzehnte zum Standard für die operative Behandlung von Prostatakrebs entwickelt.

Die Prostata kann ebenfalls mit Hilfe des minimal-invasiven, roboterassistierten Operationssystems da Vinci® durchgeführt werden. Bei diesem weltweit modernsten laparoskopischen OP-System operiert der Chirurg mit Hilfe mikro-

chirurgischer Instrumente sowie einem dreidimensionalen Kamerasystem. In der Martini-Klinik sind nun schon zwei der da Vinci®-Operationssysteme im Einsatz.

Doch bei aller Technik gilt: Die Erfahrung des Operateurs entscheidet über den Erfolg und die anschließende Lebensqualität des Patienten. Denn rund um die Prostata sitzen empfindliche Nerven, deren Schonung für den Erhalt der Potenz ausschlaggebend ist. Ferner muss der Schließmuskel der Blase im Ganzen erhalten bleiben, um eine Inkontinenz nach der OP zu vermeiden. An der Martini-Klinik wurde die OP-Technik zur Schonung von Nerven und Schließmuskel inzwischen so perfektioniert, dass sich mittlerweile viele Operateure aus dem In- und Ausland in der Martini-Klinik schulen lassen.

Diese überdurchschnittliche Qualität der Operation erklärt, warum 98 Prozent der ehemaligen Patienten, die Martini-Klinik weiterempfehlen würden.

www.martini-klinik.de

WIE ERKENNT MAN PROSTATAKREBS?

Das tückische am Prostatakrebs: Er weist keine typischen Symptome auf, die frühzeitig auf einen bösartigen Tumor hindeuten. Ein Tumor wächst sehr langsam und zeigt lange Zeit keine Symptome. Treten erste Beschwerden auf, ist das Geschwür entweder schon sehr groß oder es haben sich bereits Metastasen zum Beispiel in den Lymphknoten und Knochen gebildet. Deswegen ist es auch so wichtig, dass Männer regelmäßig zur Vorsorge gehen, denn nur so kann ein Tumor frühzeitig erkannt werden. Und je früher eine Krebserkrankung diagnostiziert wird, desto größer sind die Chancen einer vollständigen Genesung.

www.martini-klinik.de

»Inkontinenz – für unsere Patienten kaum ein Thema«

Prof. Dr. Hartwig Huland, Chefarzt in der Martini-Klinik am UKE in Hamburg, erklärt warum sich so viele Männer vor ihm fürchten – zu Unrecht.

Herr Prof. Huland, Männer scheuen sich vor Vorsorge. Mit welcher Konsequenz?

Dadurch werden schwerwiegende Erkrankungen oft viel zu spät bemerkt. Das gilt vor allem für Prostatakrebs, der lange praktisch keine Symptome zeigt. Wird der Tumor durch Abtasten erkannt, kann er schon sehr groß sein. Hier liegt der unbestrittene Wert einer PSA-Bestimmung bei der Vorsorge. Dieser Bluttest kann rechtzeitig auf einen Tumor aufmerksam machen, wenn er noch in einem heilbaren Stadium ist. Kommen dann geeignete Therapien zum Einsatz, liegen die Chancen einer vollständigen Genesung bei Prostatakrebs bei deutlich mehr als 90 Prozent. Das sollte eigentlich jedem Mann die Angst nehmen.

Viele Männer haben meist größere Angst vor den möglichen Folgen einer Operation wie Inkontinenz oder Impotenz als vor dem Krebs selbst. Zu recht?

Impotenz ist ein großes Thema für Prostatakrebs-Patienten. Falsch wäre jedoch, eine Prostatektomie mit Impotenz gleichzusetzen. Im Gegenteil: Wir haben über die Jahre äußerst effektive Operationsmethoden entwickelt, die die Nerven und somit die Potenz des Mannes schonen. Die Ergebnisse sprechen für sich: Können beidseitig die Nerven erhalten werden, ist bei 89,9 Prozent der unter 55-jährigen und immerhin 68,5 Prozent der über 65-jährigen Geschlechtsverkehr wieder möglich. Selbst bei einer einseitigen Nerverhaltung sind es noch 76,4 – 48,4 Prozent.

Wie steht es mit der Kontinenz nach der Entfernung der Prostata?

Unsere Operationsmethode zielt darauf ab, den Schließmuskel der Harnblase, der für die Kontinenz verantwortlich ist, vollständig zu erhalten. Deshalb ist auch kein Patient der Martini-Klinik nach einer OP inkontinent. Und auch die sogenannte Kontinenzrate – sie definiert sich über die Anzahl der Vorlagen zur Sicherheit pro 24 Stunden – unserer Patienten, ist beeindruckend: Sie beträgt bei unseren unter 60-jährigen Patienten 96,1 Prozent. Bei den 60 bis 70-jährigen liegt sie bei 93,4 Prozent. Bei den über 70-jährigen liegt sie bei 87,2 Prozent. Es kann aber vorkommen, dass bei körperlicher Anstrengung wie beim Sport zur Sicherheit eine Vorlage verwendet werden muss.

PROF. DR. HARTWIG HULAND
Chefarzt in der
Martini-Klinik am UKE in
Hamburg

